

Adelheid Bezzel, Jan Querengässer

Abstinenz: Orientierung, Hilfsmittel oder Voraussetzung für Legalbewährung? Eine explorative Auswertung zum Konsumverhalten während und nach einer Unterbringung gem. § 64 StGB im bayerischen Maßregelvollzug

Bisher liegen nur wenige und undifferenzierte Befunde vor, wie Substanzkonsum während und nach einer Unterbringung gem. § 64 StGB mit der Legalbewährung nach Entlassung zusammenhängt. Insbesondere die Rolle der abstinenzorientierten Behandlung wurde in diesem Kontext noch nie kritisch beleuchtet. Die Fragestellung der vorliegenden Auswertung kreist um das Thema Abstinenzorientierung bzw. -voraussetzung für reguläre Therapie-entlassung und Legalbewährung, um das Deliktgeschehen im Falle von Re-Delinquenz und um sekundär- bzw. tertiärpräventive Einflussmöglichkeiten. Das intramurale Konsumverhalten wird anhand der bayerischen Datensätze aus der Ergebnisqualitätserfassung des Instituts für Qualitätsmanagement des Maßregelvollzugs in Bayern (IfQM; N = 4.201) untersucht. Diese basieren auf Fremd- und Eigenangaben, Akteneinträgen, Fragebögen und Interviews. Zum 1-Jahres-Follow-up liegen Informationen zu 2.391 Untergebrachten mit einer Bewährungsentlassung vor, ergänzt um katamnestische Angaben von sog. Erledigern eines bayerischen Regierungsbezirkes (n = 340 mit 1-Jahres-Follow-up nach Haftentlassung). Die Auswertungen zum Konsum- und Legalbewährungsverhalten ehemaliger Patienten gem. § 64 StGB stellen explorative Hinweise dar, dass auch moderater bzw. reduzierter Konsum nicht per se legalprognostisch ungünstig ist. Die Ergebnisse ermuntern zu einer differenzierten Anwendung des Abstinenzbegriffes und zu einem bedürfnis- und fähigkeitsorientierten therapeutischen Vorgehen.

Schlüsselwörter: Abhängigkeitserkrankung, Therapieoutcome, Prävention, Straftäterbehandlung, forensische Psychiatrie

Abstinence: Orientation, tool or precondition for legal probation? – An explorative analysis of consumption behavior during and after forensic addiction treatment according to Sect. 64 of the German Criminal Code in Bavaria

So far, there are only few and undifferentiated findings on how substance use during and after forensic psychiatric addiction treatment according to Sect. 64 of the German Criminal Code is related to legal probation after release. In particular, the role of abstinence-oriented treatment has never been critically challenged in this context. The question of the present evaluation revolves around the topic of abstinence orientation or prerequisite for regular therapy release and legal probation, around the offence occurrence in the case of re-delinquency and around secondary or tertiary preventive influence possibilities. Consumption patterns during treatment are assessed using Bavarian datasets from the Institute for Quality Management's (IfQM) Outcomes Quality Survey (N = 4,201). These are based on third-party and self-reported data, file entries, questionnaires and interviews. For the 1-year follow-up, information is available on 2,391 inmates

with regular termination of the treatment order resulting in a release on parole, supplemented by catamnestic data from so-called drop-out patients of one Bavarian administrative district (n = 340: 1-year follow-up after release from prison). The explorative evaluations of drug related and legal behavior of former patients according to Sect. 64 of the German Criminal Code provide evidence that neither moderate nor reduced consumption is per se unfavorable concerning the legal prognosis. The results encourage a critical look at the concept of abstinence as the sole therapeutic goal and a therapeutic approach oriented to the needs and abilities of the patients.

Key words: substance dependence, therapy outcome, prevention, offender treatment, forensic psychiatry

in: Recht & Psychiatrie 2023 (41), 17 – 24

Friederike X. E. Höfer, Robert Sieben, Elmar Habermeyer

Zieloffenheit im Schweizer Sucht-Maßregelvollzug

Sanktionen für Personen mit Konsumfolgestörungen werden häufig vorzeitig wegen Erfolglosigkeit abgebrochen. Dabei könnte eine Modifikation der Behandlungsziele aus einer Pflichtübung eine wirksame und zielführende Intervention machen. Dafür müssen die Behandlungsziele mit den Patient:innen abgestimmt, hierarchisiert und sequenziell bearbeitet werden. Das ultimative Abstinenzparadigma muss zugunsten einer Zieloffenheit aufgegeben werden, ohne dabei forensische Risikostrategien aus den Augen zu verlieren. Dabei spielen klare juristische Rahmenbedingungen, ein ambulantes Setting mit Vernetzung in die Allgemeinpsychiatrie, Harm Reduction und Reduktion von Reaktanz entscheidende Rollen. Wirksame Interventionen bei Straftäter:innen mit Störungen durch psychotrope Substanzen kommen ohne Prinzipienreiterei aus, aber auch ohne blauäugige Dummheit.

Schlüsselwörter: Unterbringung in einer Entziehungsanstalt, Zieloffenheit, Schadensminderung, Abhängigkeitserkrankungen

Goal openness in outpatient forensic psychiatric addiction treatment – a look at Switzerland

Therapeutic sanctions for patients with substance use disorders are often terminated prematurely because they are unsuccessful. In Zurich, we established a forensic treatment concept for addiction according to Art. 63 Swiss Criminal Code that offers forensic-psychiatric treatment for offenders with substance use disorders and comorbid disorders in an outpatient and goal-open setting. The treatment goals are coordinated with the patients, hierarchized and processed sequentially. An ultimate abstinence paradigm was abandoned in favour of goal-openness, without losing sight of forensic risk strategies. Clear legal framework conditions, an outpatient setting with networking into general psychiatry, harm reduction and reduction of reactance play decisive roles.

Key words: forensic psychiatry, target openness, harm reduction, addiction

in: Recht & Psychiatrie 2023 (41), 32 – 38

Joachim Körkel

Selbstkontrollierter Substanzkonsum und zieloffene Suchtbehandlung: Implikationen für die forensische Suchtbehandlung

In der Maßregelvollzugsbehandlung suchtmittelabhängiger Straftäter nach § 64 StGB ist Abstinenz als Behandlungsziel ebenso gesetzt wie bei der anschließenden Abstinenzweisung im Rahmen der Führungs- und Bewährungsaufsicht. Durch diese Abstinenzzielvorgabe werden die Behandlungsmotivation nicht abstinenzbereiter/-fähiger Patienten untergraben, eine vertrauensvolle Therapeut-Patient-Beziehung erschwert, ethische Standards verletzt und Misserfolge vorprogrammiert. Der Beitrag plädiert dafür, evidenzbasierte Reduktionsbehandlungen (u. a. zum Kontrollierten Trinken) und schadensmindernde Behandlungen (v. a. die substitutionsgestützte Behandlung Opioidabhängiger) als Optionen zu abstinenzorientierten Behandlungen anzubieten und einen Wandel hin zu einer zieloffenen Grundausrichtung forensischer Suchtbehandlung vorzunehmen. Dies erfordert eine Auseinandersetzung mit der eigenen Haltung (Menschenbild und Suchtverständnis) gegenüber suchtkranken Straftätern sowie den (realen und nur vermeintlichen) Rechtsgrundlagen, die Rezeption der Forschung zum selbstkontrollierten Substanzkonsum, die Aneignung neuer Behandlungskompetenzen und Veränderungen in der institutionellen Kultur der Forensik.

Schlüsselwörter: Forensische Suchtbehandlung, Abstinenzziel, kontrolliertes Trinken, Schadensminderung, Motivational Interviewing

Self-controlled substance use and goal-open addiction treatment: Implications for forensic psychiatric treatment of substance use disorders

In the treatment of offenders with substance use disorders according to Section 64 of the German Criminal Code (StGB), the predetermined treatment goal is abstinence, as it is for subsequent referrals to probation services. This abstinence target undermines the treatment motivation of patients who are not willing/able to abstain, it makes a trusting therapist-patient relationship more difficult, it violates ethical standards and preprograms failures. The article argues for offering evidence-based reduction treatments (including controlled drinking) and harm-reduction treatments (especially substitution-assisted treatment for opioid addicts) as options to abstinence-oriented treatment and for a shift toward a goal-open treatment approach. This requires an examination of one's own attitude (conception of man and understanding of addiction) towards addicted offenders as well as the (real and only supposed) legal bases, the reception of research on self-controlled substance use, the acquisition of new treatment competences and changes in the institutional culture.

Key words: offender treatment, substance use disorders, abstinence, harm reduction, Motivational Interviewing

Jan Querengässer, Alexander Baur, Adelheid Bezzel, Joachim Körkel, Christian Schlögl

Zieloffenheit in forensischer Suchttherapie – Alternativen zur impliziten Abstinenzorientierung sind rechtlich zulässig und therapeutisch sinnvoll

Abstinenz stellt aktuell das vorherrschende Behandlungsziel forensischer Suchtbehandlung dar. Dabei sieht das Strafrecht als Sinn jeglicher forensisch-psychiatrischer Intervention nur vor, dass es nach der Behandlung zu keinen weiteren Straftaten mehr kommt, die auf die psychiatrische Problematik zurückgehen. Es lässt offen, wie dies zu erreichen ist. In Bezug auf § 64 StGB ist der irreführende Begriff der Heilung vom »Hang«, Suchtmittel im Übermaß zu konsumieren, ebenso wenig mit Abstinenz gleichzusetzen, wie sich eine Abhängigkeitserkrankung nur durch vollständige Abstinenz überwinden lässt. Vielmehr ermöglichen Alternativen zur Abstinenzausrichtung auch und gerade im forensischen Kontext, dass jenen Patienten ein passendes Angebot gemacht wird, die zu Abstinenz nicht bereit oder in der Lage sind. Der vorliegende Artikel beleuchtet das Abstinenzziel aus juristischer Sicht und setzt sich kritisch mit der »Heilung« einer Suchterkrankung auseinander. Ein Fallbeispiel illustriert die Probleme, die durch eine Verengung auf Abstinenz als alleinigem Ziel forensischer Suchtbehandlung entstehen können. Als Fazit erscheint es angebracht, dass die implizite und ausschließliche Abstinenzausrichtung einer zieloffeneren Herangehensweise weicht.

Schlüsselwörter: Maßregelvollzug, Straftäterbehandlung, Abhängigkeitserkrankungen, Therapieziele, Psychotherapie

Forensic psychiatric addiction treatment and its implicit abstinence orientation – alternative treatment goals are legally permissible and therapeutically sensible

Abstinence is currently the predominant treatment goal of forensic psychiatric addiction treatment. However, the purpose of any forensic psychiatric intervention under criminal law is only to ensure that after treatment no further crimes are committed as a result of the psychiatric problem. It remains undefined how this is to be achieved. With regard to Section 64 of the German Criminal Code, the misleading concept of healing a »tendency« to consume addictive substances in excess is not to be equated with abstinence. Nor can a substance use disorder be overcome only by complete abstinence. Rather, alternatives to the abstinence orientation also and especially in the forensic context, allow for suitable options to those patients who are not willing or able to achieve abstinence. This article examines the goal of abstinence from a legal point of view and takes a critical look at »healing« an addiction illness. A case example illustrates the problems that can arise from narrowing the focus on abstinence as the sole goal of forensic addiction treatment. As a conclusion, it seems appropriate that the implicit and exclusive abstinence orientation gives way to a more goal-open approach.

Key words: measures of rehabilitation and prevention, offender treatment, addiction, treatment goals, psychotherapy

Christian Schlögl, Susanne Bader, Kirsten Lange, Adelheid Bezzel

Zieloffenheit in der Suchtbehandlung im deutschen Maßregelvollzug – ein Praxiseinblick

Die Unterbringung gemäß § 64 StGB unterliegt einigen Besonderheiten (manifestiert im Doppelmandat Schutz der Allgemeinheit und Behandlung der Patientinnen und Patienten), daher muss die forensische Behandlung differenziert vorgehen und therapeutische Konzepte an diesem doppelten Auftrag ausrichten. Zwei bayerische Kliniken berichten hier von ihrem Weg, in diesem besonderen Rahmen individualisierte Behandlungen anzubieten (z. B. mittels Substitution). Vor allem die offene Haltung gegenüber den Abstinenzvorstellungen des Patienten und deren Überführen in eine forensische Nachsorge scheinen erfolgreich zu sein, da die Abbruchquoten im Vergleich zu vorherigen Behandlungskonzepten sinken. Die forensische Ambulanzarbeit kann diesen Faden aufnehmen und somit ein breiteres methodisches Spektrum anwenden.

Schlüsselwörter: Forensische Psychiatrie, Straftäter mit Suchtproblemen, Resozialisierung, forensische Nachsorge, Behandlungsprognose

Goal-openness in German forensic psychiatric addiction treatment – an insight into clinical practice

Placement in accordance with § 64 of the German Criminal Code (StGB) is subject to certain special features (manifested in the dual mandate of protection of the general public and treatment of patients), so forensic treatment must proceed in a differentiated manner and align therapeutic concepts with this dual mandate. Two Bavarian hospitals report on their way to offer individualized treatment in this special framework (e. g. substitution). Especially the open attitude towards the patients' abstinence ideas and their transfer into a forensic aftercare seem to be successful, as the drop-out rates decrease in comparison to previous treatment concepts. Forensic outpatient work can pick up this thread and apply a broader methodological spectrum.

Key words: Forensic psychiatry, addicted offenders, rehabilitation, forensic aftercare, treatment prognosis

in: Recht & Psychiatrie 2023 (41), 25 – 31

Susanne M. Schmittat, Lyane Sautner, Petra Velten

Zur Relevanz von Vorstrafen für die Anklageentscheidung

Werden vorbestrafte Beschuldigte oder Angeklagte bei der Entscheidung über die Schuld anders behandelt als unbelastete? Registerauszüge über Vorstrafen von Beschuldigten finden sich regelmäßig in den Verfahrensakten, obgleich sie nach h. M. mit wenigen Ausnahmen erst im Falle eines Schuldspruches für die Strafzumessung von rechtlicher Bedeutung sind. Entgegen intuitiven Annahmen zeigt die psychologische Forschung, dass Vorstrafeneffekte auf Urteile nicht nur klein, sondern auch wenig zuverlässig sind. Die zentralen Weichen für den Ausgang des Strafverfahrens werden jedoch bereits wesentlich früher bei der Anklageentscheidung im Ermittlungsverfahren gestellt. Welche Rolle Vorstrafen in diesem heiklen Stadium des Strafprozesses spielen, ist indessen noch kaum erforscht. Eine Analyse des Forschungsstandes über die zugrunde liegenden kognitiven Mechanismen weist darauf hin, dass Vorstrafen nicht grundsätzlich negativ auf den Beurteiler wirken und überdies eine negative Beurteilung nur unter bestimmten Rahmenbedingungen stattfindet. Die vorhandenen Erkenntnisse werden im vorliegenden Beitrag auf die Anklageentscheidung übertragen und diskutiert. Demnach sind generell negative Auswirkungen auch im Ermittlungsverfahren nicht zu erwarten.

Schlüsselwörter: Anklageentscheidung, Vorstrafen, Ermittlungsverfahren, extra-legale Faktoren, Entscheidungsverzerrungen

On the relevance of previous convictions for the prosecutorial decision

Are previously convicted defendants or accused persons treated differently from unconvicted ones when deciding on guilt? Extracts from the criminal records of defendants are regularly found in the case files, although it is the general opinion that, with few exceptions, prior convictions are only relevant for sentencing. Contrary to intuitive assumptions, psychological research shows that prior conviction effects on verdicts are not only small but also not very reliable. However, the central course for the outcome of criminal proceedings is set much earlier in the pre-trial phase when the indictment decision is made. The role that prior convictions play at this sensitive stage of the criminal process, however, has hardly been researched. An analysis of the existing research on the underlying cognitive mechanisms indicates that prior convictions do not have a fundamentally negative effect on the evaluator and, moreover, that a negative evaluation only occurs under certain conditions. In this paper, previous research findings are applied to the prosecutorial decision and discussed. Accordingly, negative effects are not to be expected in general, even in pre-trial proceedings.

Key words: indictment, prior convictions, pretrial proceedings, extra-legal factors, decision bias

in: Recht & Psychiatrie 2023 (41), 39 – 47

Martin Zinkler

Bewältigung von Krisen in psychiatrischen Einrichtungen ohne Zwang – die neuen Leitlinien für die gemeindepsychiatrischen Dienste der Weltgesundheitsorganisation im Verhältnis zur Situation in Deutschland

Zwangsmaßnahmen sind in der psychosozialen Versorgung international und in Deutschland weitverbreitet. Gleichzeitig werden erhebliche Anstrengungen unternommen, um Zwangsmaßnahmen zu reduzieren und schließlich abzuschaffen. Eine bedarfsgerechte Behandlung, offene Türen und eine Abkehr vom biomedizinischen Modell psychischer Erkrankungen können zu einer zwangsfreien Behandlung und Versorgung beitragen. Das QualityRights Training der WHO kann genutzt werden, um das Wissen über und die Einhaltung von Menschenrechtsstandards in den Einrichtungen zu fördern und die Einrichtungen zu transformieren. Die Leitlinien der Weltgesundheitsorganisation für die gemeindepsychiatrischen Dienste beschreiben eine Reihe von internationalen Good Practice-Beispielen für die erfolgreiche Transformation der Dienste. Mithilfe von Patientenverfügungen kann sichergestellt werden, dass in Situationen, in denen die Einwilligungsfähigkeit angezweifelt wird, der Wille und die Präferenzen der Person beachtet werden. Das WHO Good Practice-Beispiel Heidenheim zeigt, welche Veränderungen im bestehenden System möglich sind, die Situation in Deutschland jedoch ist von unterschiedlichen Tendenzen gekennzeichnet, sowohl innerhalb des Hilfsystems als auch beim rechtlichen Rahmen und in der Rechtspraxis. Zur Abschaffung von Zwangsmaßnahmen in der psychiatrischen Versorgung sind grundlegende Überarbeitungen der entsprechenden Gesetze erforderlich.

Schlüsselwörter: Zwangsmaßnahmen, Psychiatrie, Weltgesundheitsorganisation, Menschenrechte, Leitlinien

Managing crises without coercion – the World Health Organization’s new guidance for community mental health services in relation to the situation in Germany

Coercive measures are widespread in mental health care, internationally and in Germany. At the same time, significant efforts are being made to reduce and eventually eliminate coercive measures. Needs-based treatment, open doors in institutions, and a shift away from the biomedical model of mental illness can contribute to coercion-free treatment and care. WHO’s QualityRights training (traditional and as an interactive e-training) can be used to promote knowledge of and adherence to human rights standards in services and to transform institutions. The World Health Organization’s guidelines for community mental health services describe a number of international good-practice examples of successful service transformation. Advance directives can be used to ensure that the will and preferences are respected in situations where capacity to consent is in doubt. The WHO good-practice example of Heidenheim shows what changes are possible in the existing system, but the situation in Germany is characterised by different tendencies, both within the support system and in the legal framework and practice. Fundamental revisions to the relevant laws are needed to eliminate restraint and coercion in mental health care.

Key words: coercion, mental health services, World Health Organization, human rights, guidance

in: *Recht & Psychiatrie* 2023 (41), 48 – 55